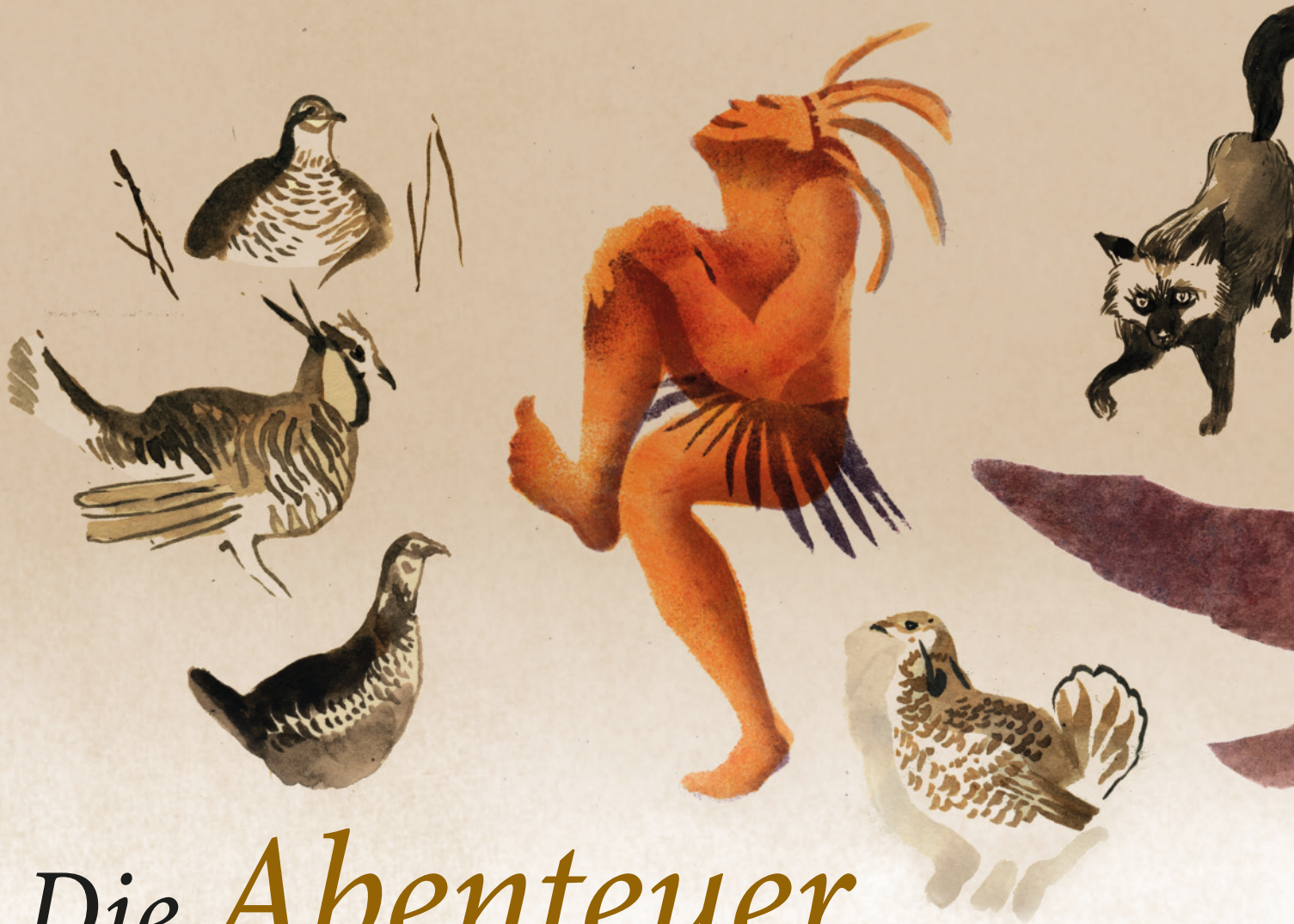




Die Abenteuer des Wisahketchahk

Märchen der Nēhiyawak, Great Plains

Wisahketchahk war schon da, als die Welt erschaffen wurde. Er kann mit allen Wesen sprechen, sogar mit dem Wind, dem Wasser oder mit den Felsen. Es gibt viele Geschichten über seine Abenteuer. Wer sie alle erzählen möchte, müsste sehr alt werden, so viele sind es.

Wisahketchahk begegnet den Präriehühnern

Eines Tages ging Wisahketchahk an einem kleinen Bach entlang und traf eine Familie von Präriehühnern. Die Küken waren noch ganz klein. Wisahketchahk rief: «Kleine Brüder, wie heisst ihr?»

«Ähkiskiwak, Präriehühner», piepsten sie.

«Aber wie lautet euer zweiter Name?»

«Man nennt uns Kiskwêw-sekihiwêwa, die unerwartet erschrecken.»

Wisahketchahk begann zu lachen und sagte: «Hoh, ho! Ihr seid zu klein, um jemanden zu erschrecken.»

Er lachte lange über die kleinen Präriehühner, dann ging er endlich weiter.

Wütend erzählten die kleinen Präriehühner ihrer Mutter davon.

«Da wollen wir doch mal sehen, ob wir ihn nicht erschrecken können», sagte das Präriehuhn. «Wir verstecken uns dort, wo er immer über das Wasser springt. Wenn er es zum dritten Mal versucht, kommt ihr alle aus euren Verstecken hervor.»

Die Präriehühner flogen zur besprochenen Stelle am Wasser und versteckten sich im Gebüsch.

Wisahketchahk kam näher und nahm zweimal Anlauf, um über den Bach zu springen. Beim dritten Mal flatterten die kleinen

Präriehühner aus dem Gebüsch und machten so viel Lärm, dass Wisahketchahk ins Wasser fiel.

«Wir können niemanden erschrecken, wir können niemanden erschrecken», riefen sie und flogen fröhlich davon.

Wisahketchahk fängt die Enten

Eines Tages kam Wisahketchahk an einen See. Er hatte grossen Hunger und freute sich, als er einen Schwarm Enten sah. Doch wie sollte er sie fangen? Er baute am Ufer aus Holz und Reisig ein Tanz-Tipi mit einer kleinen Tür. Dann ging er zum Wasser und rief den Enten zu: «Kommt, ich lade euch zum Tanz ein!»

Die Enten betraten das Tipi. Wisahketchahk setzte sich in die Mitte und begann zu trommeln und zu singen. Die Enten tanzten um ihn herum. Nach einer Weile sagte er:



«Beim nächsten Tanz müsst ihr die Augen schliessen.»

Die Enten tanzten mit geschlossenen Augen, und Wisahketchahk packte sich die fettesten von ihnen als Abendessen. Plötzlich öffnete eine der Enten die Augen, sah, was geschehen war, und rief: «Öffnet eure Augen! Wir sind in Gefahr!»

Dann rannten alle aus dem Tipi hinaus ins Freie. Wisahketchahk machte währenddessen ein grosses Feuer, um die gefangenen Enten in der Glut zu braten. Nur die Füsse schauten noch heraus. «Ich schlafe, bis sie gar sind», sagte sich Wisahketchahk und schloss die Augen.

Wisahketchahk wird überlistet

Als er die Augen wieder öffnete, stand ein Tier neben ihm. Es war ein Silberfuchs, der zu jener Zeit noch keinen Namen hatte.

Wisahketchahk sah, dass das Tier hungrig war, und sagte: «Wenn du etwas von den gebratenen Enten haben willst, musst du mit mir ein Wettrennen um den See machen. Wer gewinnt, darf alles allein essen. Wer verliert, muss dem anderen beim Essen zusehen.»

Der Fuchs war einverstanden. Am See gingen sie in verschiedene Richtungen. Der

Fuchs lief jedoch nur ein kurzes Stück, versteckte sich dann in einem Gebüsch und ging schliesslich zum Feuer zurück. Er frass alle Enten auf. Dann schob er die Füsse wieder in die Glut, als wäre nichts geschehen, und versteckte sich erneut im Gebüsch.

Als Wisahketchahk zurückkehrte, sah er niemanden. «Ich habe gewonnen! Dann esse ich jetzt die Enten.» Doch als er an den Füssen zog, war nichts mehr daran. «Er hat mich überlistet!», rief Wisahketchahk und machte sich auf die Suche nach dem schlaunen Tier.

Er fand das Tier im Gebüsch und sagte: «Von nun an wirst du Sônyâwahkesis, Silberfuchs, genannt.» Und so nennt man ihn auch heute.

Wisahketchahk gibt den Tieren Namen

Einmal rief Wisahketchahk alle Tiere zu sich und sagte: «Ein anderes Volk wird kommen. Sie werden viele Tiere töten, die wilden Pflanzen zerstören und die Wälder verwüsten.» Damit sich die Tiere vor den Menschen schützen konnten, gab er jedem Tier eine besondere Kraft.

Zu den Fischen sprach er: «Ich gebe euch die Kraft, schnell zu schwimmen.» Den Enten gab er die Gabe zu fliegen, dem

Hirsch schenkte er schnelle Beine, dem Bären das Geschick, sich in einer Höhle zu verstecken, und dem Eichhörnchen die Gabe des Kletterns. Die Bergziege erhielt ein weisses Fell, damit man sie im Schnee kaum sehen konnte, und das Kaninchen lernte, so still zu sitzen, dass man es kaum bemerken konnte. Doch Wisahketchahk ermahnte die Tiere und sprach: «Auch das andere Volk muss leben. Ich werde ihnen die richtige Art des Jagens zeigen, die Reife der Beeren, die gesunden Wurzeln und den Zeitpunkt, wenn sie weiterziehen müssen.»

Wie es Wisahketchahk vorausgesagt hatte, geschah es. Als die Menschen kamen, lehrte er sie das Wissen der Natur und der Jagd.

Doch das ist alles schon lange her. Die Menschen haben seine Lehren vergessen. Niemand weiss, wo Wisahketchahk lebt. Aber er ist so alt geworden, dass er nicht mehr möchte, dass ihn jemand sieht. Von seinen Abenteuern aber erzählt man bis heute.

Fassung D. Jaenike, nach: E. E. Clark, Indian Legends of Canada, Toronto 1960, unter dem Titel: «Some Adventures of Wisahketchahks», nach mündlicher Erzählung von Albert Lightning.

Wegbereiter auf der Erde

Gedanken zu «Die Abenteuer des Wisahketchahk»

Dr. Jürgen Wagner • Wisahketchahk ist der Kulturheros der Nēhiyawak, ein Trickster-Charakter, dessen Abenteuer oft humorvoll sind. Man kann ihn mit Rabe oder Kojote vergleichen, die eine ähnliche Rolle bei anderen indigenen Stämmen einnehmen.¹ Im Gegensatz zu vielen anderen Trickstern wird Wisahketchahk eher als Freund der Menschen dargestellt, der allerdings auch seine Schwächen hat.

Die Nēhiyawak gehören zu den grössten indigenen Völkern Nordamerikas und bilden die grösste Gruppe unter den First Nations Kanadas. Ihre Mythologie kennt den allgegenwärtigen Schöpfergeist Kisemanito, eine beseelte Natur, den grossen Kreis des Lebens, in dem alles miteinander verbunden ist, und die Kommunikation mit den Ahnen.

Wisahketchahk, der Kulturheros

Im Gegensatz zu vielen anderen Trickstern wird Wisahketchahk in der Regel als überzeugter Freund der Menschen dargestellt und nicht als gefährliches oder destruktives Wesen. Er belehrt sie über die Natur und den Sinn des Lebens. Während einige sagen, Wisahketchahk sei gegangen, als die weissen Männer nach Amerika kamen, sagen andere, dass er immer noch unter den Menschen lebt und bis heute verschiedene Gestalten annimmt. Sein Name lebt bis heute in der englischen Form «Whiskey Jack» weiter, einer Verballhornung seines Namens.²

Wisahketchahk konnte mit allen Wesen und Dingen reden, und sie antworteten ihm, sagt die Mythe. Wie ist das bei uns? Wir sind durch die Mauern unserer Häuser ein Stück abgeschnitten von der Natur. In einem Zelt ist das schon anders. Gehen wir für einige Zeit in die Natur hinaus, können auch wir es erleben, wie lebendig sie ist und zu uns spricht.

Wisahketchahk als Vorläufer des Menschen

Die Abenteuer dieses Tricksters verraten viel über unsere Rolle in der Welt. Unser Weg in die Welt ist wie eine Personalisierung des schöpferischen Geistes. Er ist überall,

Im Gegensatz zu vielen anderen Trickstern wird Wisahketchahk in der Regel als überzeugter Freund der Menschen dargestellt.

aber in uns Menschen hat er sich besonders mächtig entfaltet. So verkörpert er auch unsere menschlichen Schwächen und Stärken. Dazu gehört, uns für besonders klug und weise zu halten (Homo sapiens), auch besonders perfide Techniken zu entwickeln, um unseren Hunger und unsere Bedürfnisse zu stillen. Im besten Fall können wir jedoch auch mal zurückstecken und anderen den Sieg lassen.

Besonders wichtig scheint das Verhältnis zu den Tieren zu sein. Das sieht man an den Höhlenmalereien nach der letzten Eiszeit, aber auch in den Mythen. Wisahketchahk als Vorläufer des Menschen «gab allen Tieren Namen». Das erinnert an 1. Mose 2/19 f. Wer etwas benennen kann, hat Zugriff, kann begreifen, hat Macht. Diese Macht kann sehr zerstörerisch sein, wie die Menschheitsgeschichte zeigt, aber sie kann auch vieles aufbauen und kultivieren. Wir Heutigen, auf die Wisahketchahks Prophezeiung immer noch gemünzt ist, sind da in besonderer Verantwortung.

Drei Abenteuer dieses kanadischen Kulturheros werden in diesem Märchen erzählt.

Die Präriehühner

Präriehühner sind faszinierende Vögel, die in den nordamerikanischen Graslandschaf-

ten leben und durch ihr braun-schwarz gestreiftes Gefieder gut an die Prärie angepasst sind. Am auffälligsten ist ihr Balzverhalten: Die Männchen führen spektakuläre Balztänze auf, blasen ihre Luftsäcke auf, stampfen mit den Füßen und geben dumpfe, heulende Töne von sich, ähnlich dem Klang beim Pusten über eine Flaschenöffnung. Die Art ist heute stark gefährdet, da ihr Lebensraum durch Landwirtschaft und andere menschliche Aktivitäten stark dezimiert wurde. Als Wisahketchahk auf sie trifft, sieht er, wie klein sie im Verhältnis zu ihm sind, und unterschätzt sie. Denn: Was kann ein Präriehuhn schon ausrichten? So denken wir, weil wir die Tiere nicht kennen und nicht sehen, dass es auch jenseits unseres Verstandes Genialität und Kreativität, Potenz und Fähigkeit gibt. Die indigenen Traditionen wissen schon lange, dass jedes Tier seinen Geist, seine Gaben und seine besonderen Fähigkeiten hat. Davon erzählen auch die Märchen der Brüder Grimm, wie in «Die Bienenkönigin». Jedes Tier kann den Menschen eine Lehre erteilen, denn wir alle sind Teil des grossen Zusammenhanges des Lebens auf der Erde. Der Mensch, der sich überlegen glaubt, fällt schliesslich selbst ins Wasser, denn «Hochmut kommt vor dem Fall» (Bibel: Sprüche 16/18).

Die Enten

Enten sind in drei Elementen zuhause: Sie leben im Wasser, in der Luft und an Land. Sie sind schnelle Flieger, die gewöhnlich in Gruppen mit geräuschvollen Flügelschlägen nach oben starten, bis sie ihre Flughöhe erreicht haben. Auf dem Land wirken sie mit ihrem Watschelgang etwas tollpatschig.



Schweifhuhn (verwandt mit dem Präriehuhn) in Saskatchewan

Das liegt daran, dass ihre kurzen Beine weit hinten angebracht sind. So vermögen sie aber gut zu schwimmen und zu tauchen. Sie leben auf allen Kontinenten dort, wo es Süßwasser gibt. Seit 3000 Jahren halten sich die Menschen Enten, um ihr Fleisch oder ihre Eier zu essen. Dazu haben die Menschen Stockenten genommen und sie zu Haustieren gezüchtet.

Wisahketchahk hat auch nur ein Interesse an ihnen: seinen Hunger zu stillen. Deshalb verführt er sie mit einer List: Er lädt sie zum Tanz ein, überredet sie, ihre Augen zu schließen, und fängt sie, um sie zu verspeisen. Das ist das menschliche Vorgehen: Er setzt alles daran, die Tiere zu fangen und seinen Hunger zu stillen. Im Prinzip macht er nichts anderes als die anderen Wesen auch. Das Besondere aber ist die Raffinesse, mit der er vorgeht. Deshalb wird die Gestalt des Wisahketchahk weithin als der Mensch selbst verstanden: Wir sind die trick- und erfindungsreichsten Wesen auf dieser Erde. Damit haben wir nicht nur unseren Hunger gestillt, sondern vorerst auch unsere Machtposition auf diesem Planeten etabliert.

Im Gegenzug zeigt diese Episode: Wenn man überleben will, muss man die Augen aufmachen. Man darf sich nicht einlullen und blind verführen lassen, von keinem Herrscher, von keinem Menschen. Wer zum Tanz einlädt, kann liebend, aber auch hungert und dadurch gefährlich sein.

Zum grossen Teil erkennen wir im trickreichen Kulturbringer, der verführt und über Leichen geht, aber eben auch viel Neues bringt und Gutes erschafft, uns selbst. Doch wir sind es nicht alleine: Tarnen, Tricksen und Täuschen sind überall in der Natur

Überlebensstrategien. Oft ist es genial, welche Eigenschaften und welche Resilienz die Wesen entwickelt haben. Diese hohe Kunst aber hat, wie man es bei Bienen- oder Ameisenvölkern sehen kann, immer auch einen hohen Preis.

Der Silberfuchs

Im dritten Teil des Märchens ist es schliesslich der Held selbst, der überlistet und besiegt wird. Ein Wettlauf wird arrangiert, wie wir es aus vielen Märchen kennen.

Füchse zeichnen sich durch ihre Intelligenz aus, ihr ausgezeichnetes Hör-, Riech- und Sehvermögen sowie ihre Anpassungsfähigkeit, die sie zu geschickten Jägern macht. Füchse sind Kulturfolger und haben sich als opportunistische Allesfresser erfolgreich an verschiedene Lebensräume, auch städtische Gebiete, angepasst. In den Märchen repräsentieren sie Klugheit und Schläue. Silberfüchse haben ihren Namen aufgrund eines dunkelgrauen Fells mit silbrig-weissen Spitzen. Sie waren ursprünglich sehr verbreitet in Eurasien und Nordamerika, heute werden sie auch in Pelztierfarmen gehalten. So ist der Fuchs ein Beispiel von vielen für den traurigen Umgang des Menschen mit der Natur: Zwar hochintelligent, aber weithin gut sichtbar, hat er kaum eine Chance, Treibjagden zu entgehen, die bis heute auf ihn abgehalten werden.

Das Schöne an diesem Wettlauf ist, dass Wisahketchahk am Ende nicht den Beleidigten spielt oder den Fuchs vor Wut umbringt, sondern seine Niederlage eingesteht und dem Fuchs die Ehre und die Beute lässt und ihm einen würdigen Namen gibt.

So endet diese Geschichte doch positiv: Zwar ist der Held am Ende der Besiegte, aber er nimmt es nicht krumm, sondern wendet seine Niederlage in ein Wohlwollen und eine Lehre für die Tiere. Vielleicht ist diese Geschichte auch eine Perspektive für uns Menschen heute: uns selbst ein wenig zurückzunehmen und den Tieren ihre Lebensräume zu lassen oder zurückzugeben.

1 S. T. Geider, Artikel 'Trickster', Enzyklopädie des Märchens, K. Ranke, Berlin 1977-2015; J. Wagner, Trickster, die die Welt verändern, Berlin 2024.

2 S. z. B. N. Gaiman, American Gods, München, 2005.

Dr. Jürgen Wagner, geboren 1957, Studium von Theologie, Philosophie und Zen. Promotion über Martin Heidegger und Meister Eckhart. Evangelischer Pfarrer und Kursleiter. Seit 2007 freier Autor. Veröffentlichungen in Lyrik, Märchen und spirituellen Themen.
www.liederoase.de